

# Gottesbeweis?!

## Wege zu Gott

Manchmal hätten wir gerne Gewissheit: wie ist das mit Gott, gibt es ihn wirklich, oder ist das am Ende doch nur alles Einbildung? Spreche ich mit meinen Gebeten wirklich ein Gegenüber an, oder führe



Foto: Lothar Rid

ich doch nur Selbstgespräche? Ist Religion und Glaube nicht mehr als ein psychologisches Phänomen?

Manchmal hätten wir gerne einen Beweis, einen Gottesbeweis. Viele schlaue Denker haben sich an die Aufgabe gemacht, so einen Gottesbeweis mit den Mitteln der Philosophie zu erbringen. Dass sich da naturwissenschaftlich nichts beweisen lässt, hat man relativ früh eingesehen. Aber die philosophisch-theologischen Gottesbeweise halten nicht ganz, was sie versprechen: denn jedes Denken hat gewisse Voraussetzungen, die ich als gültig annehmen kann, aber nicht muss. Und so bleibt jeder „Beweis“ eine unsichere Sache.

Auch der große Theologe Thomas von Aquin wollte zeigen, dass es durchaus vernünftig ist, an Gott zu glauben. Auch, wenn seine Überlegungen

oft „Gottesbeweise“ genannt werden, hatte Thomas seine Gedankengänge nie so genannt. Er nannte sie „die fünf Wege zu Gott“ (quinque viae ad deum). Thomas wusste, dass er durch seine Überlegungen bestenfalls zu der vernünftig begründeten Annahme kommen konnte, dass es ein ursprungsloses Wesen gibt, dass man Gott nennen kann. Aber er war sich im Klaren darüber, dass er damit nichts über den christlichen Gott aussagen konnte, den wir als einen personalen Gott glauben, also als einen Gott, der mit seiner Schöpfung in Beziehung steht. Immer machte Thomas klar: beweisen kann man Gott nicht, aber man kann Wege aufzeigen, die zu ihm hinführen, die zeigen, dass Glauben vernünftig ist.

So nützlich und spannend philosophische und theologische Spekulationen auch sein mögen, wichtiger ist, was Jesus im heutigen Evangelium sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh 14,6)

Der Weg zu Gott steht nicht nur Menschen offen, die akrobatische Gedankengängen lieben, sondern der Weg zu Gott ist eine Person, ein geschichtlicher Mensch, in dem Gott sich für alle und für immer zugänglich gemacht hat. Jesus ist der Weg und zugleich der Zugang zu Gott, weil in ihm Gott erfahrbar wird. Und diesen Menschen Jesus kann ich kennen lernen.

Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass der Zugang zu einem Menschen durch unser eigenes Bemühen allein nicht möglich ist. Man kann einen Menschen nicht zwingen, sich einem anderen zu öffnen. Zugang zu einem Menschen findet man erst dann, wenn der andere bereit ist, sich zu öffnen, etwas von sich mitzuteilen.

So ähnlich dürfen wir uns das wohl auch bei Gott vorstellen: Wir kommen Gott nicht näher, indem wir ihn beweisen. Aber wir können ihm näherkommen, weil er sich uns öffnet, weil er uns etwas von sich mitteilt.

Jesus ist die Offenheit Gottes für uns Menschen in Person. Er ist „Gottes letztes Wort“, wie es ein Buchtitel formuliert, weil es über Gott nicht mehr zu sagen und zu wissen gibt, als das, was uns durch Jesus über Gott erschlossen wird.

Ob es Gott gibt, oder nicht, ist keine Frage wissenschaftlicher Beweise, sondern gelebten Gottvertrauens, das mein Handeln und meine Einstellung zum Leben und zum Mitmenschen bestimmt und prägt. Wer versucht, dem Beispiel Jesu zu folgen, der wird spüren, ahnen, im Herzen erkennen, dass Gott Wirklichkeit ist. „Beweisen“ kann sich das jeder nur selbst. Für andere können wir bestenfalls Zeugen einer solchen Glaubensgewissheit sein.

Fünf Wege zu Gott hat Thomas von Aquin gefunden. Und dabei wusste er sehr genau, dass es eigentlich nur einen Weg zu Gott gibt, nämlich Jesus. So konnte er beten:

*„Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir,  
doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir.  
Was Gott Sohn gesprochen, nehm ich glaubend an;  
er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.“* (Aus dem Hymnus „Adoro te devote“)

*(Pfarrer Dieter Zitzler, PG Buchloe)*